

Das muß heute jeder wissen:

Der Austausch, der auf Grund der neuen Karten zwischen der Butter und der Margarine vorgenommen worden ist, wird zuerst manchen Leser etwas stutzig gemacht haben. Es werden dabei Mengen von 112,5 g Butter und 93,75 g Margarine für den wöchentlichen Verbrauch genannt. Das Abwiegen von 112½ g oder 93¾ g ist natürlich im einzelnen nicht möglich. Um sowohl den Geschäften als auch den Kunden das Abwiegen und die Uebersicht zu erleichtern, ist hierzu eine besondere Regelung getroffen worden. Auf die Abschnitte 1 und 3 der Fettkarte werden je 100 g, auf die Abschnitte 2 und 4 werden je 125 g Butter ausgewogen. Bei der Margarine kommen auf die Abschnitte A 1 und B 2 je 62,5 g (das ist ein achtes Pfund) und auf die Abschnitte A 2 und B 1 je 125 g.

Die Hausfrau hat bis zum 17. Oktober auf den Abschnitt 2 46 ihrer Lebensmittelkarte ein Ei erhalten. Für die Zeit vom 18. bis 24. Oktober wird auf den Abschnitt 2 45 ein Ei verteilt. Zur rechtzeitigen Belieferung ist es notwendig, daß die Hausfrau die Eier immer in dem gleichen Geschäft kauft.

Sächsische Soldaten erzählen:

Das erste ER. im Regiment.

edd. . . (P.R.). Ein Schütze wars, der es bekam. Das ist an sich schon ungewöhnlich, aber wie es der Schütze Carl Heinz Richter bekam, das hat eine humoristische Note:

„Es war an einem Sonntag und der Tag sehr heiß. Bis zum Nachmittag gab es keine besonderen Ereignisse. Das Gelände, Wälder und freie Flächen in Abwechslung, war sehr übersichtlich. Die 5. und 6. Kompanie des Regiments wurden eingesetzt, um eine Höhe vor Starz Pole zu besetzen. Bei der 5. war ich. Die Dunkelheit brach schon herein, als wir starkes feindliches Maschinengewehrfeuer und Beschuß durch eine polnische Batterie erhielten. Unser Angriff ging planmäßig vonstatten. Unser Zug lag vorn. Ich war als Melber vorn ins Schußfeld unserer Maschinengewehre gekommen. Also weiter vor! Die Dunkelheit nahm immer mehr zu, ich fand keine Deckung. 80 Meter vor der feindlichen Batterie ging ich schließlich in Deckung. Allein mit meinem Karabiner beschuß ich die Batterie, bis andere Teile des Zuges mit Maschinengewehren nachkamen.

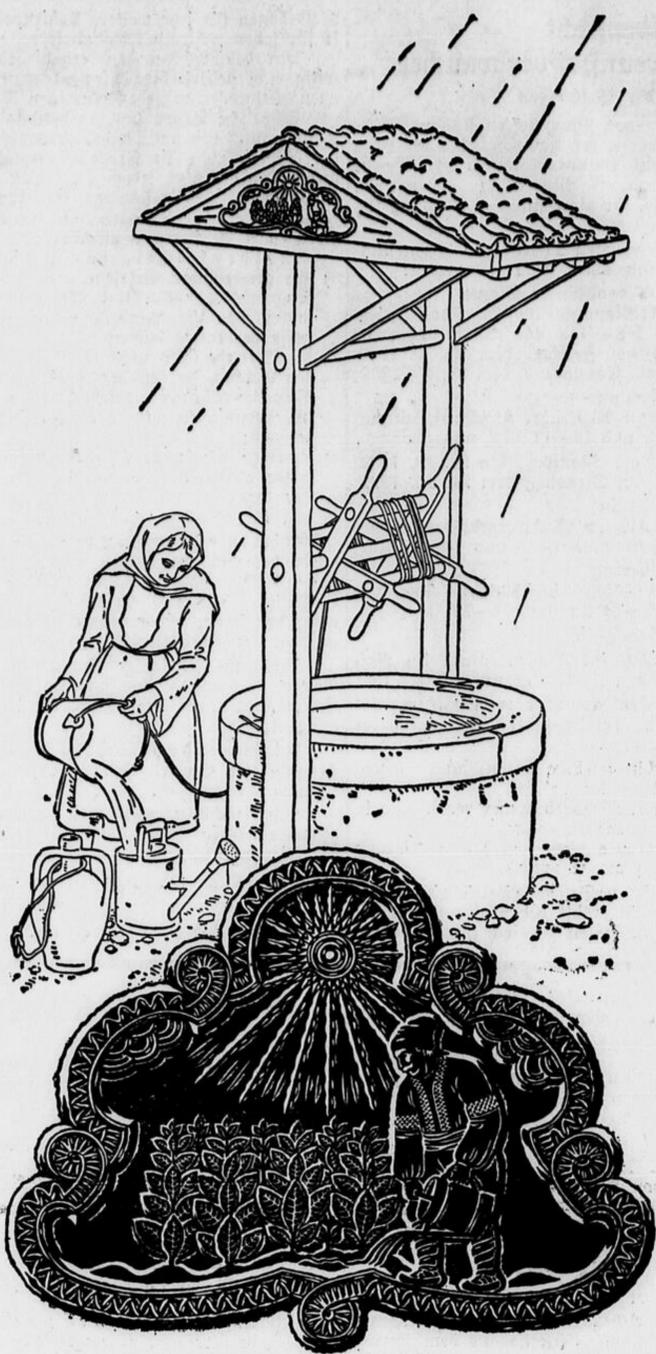
Das Gefecht sollte abgebrochen werden. Die Stellung der Polen war unbekannt, und die Batterie bedrohte außerordentlich unsere Lage. Der Zug kam nicht so schnell nach, aber wir, die wir vorn lagen, befürchteten, daß die Polen die Geschütze im letzten Augenblick noch wegschaffen würden. Wir sagten schon „unsere Geschütze“; denn daß das bald unsere Geschütze sein würden, war uns klar. So wollte ich wenigstens bis zum ersten Geschütz vorgehen und dort meinen Namen eintragen. Ich also vor und fand zu meiner größten Ueberraschung das Geschütz verlassen vor. Wo die Polen geblieben waren, das ist mir heute noch unerklärlich. Ein deutscher Soldat hätte niemals sein Geschütz so schmächtig dem Feind überlassen. Meinen Namen konnte ich leider nicht verewigen; der Laß des Rohres war zu hart. So ging ich also zum Zugführer zurück und erstattete Meldung.“

Der Leutnant Meißner, der schon den Befehl hatte, das Gefecht abzubrechen, ergriff auf diese Meldung hin sofort die nötigen Schritte. Er erzählt darüber: „Ich nahm den Zug nach vorn und konnte die Batterie besetzen. Ganz wohl war uns nicht dabei zu Mute, wir wußten ja nicht, wo die Polen steckten. Das erste Geschütz, das allein auf freiem Feld stand, war noch geladen, die anderen drei der Batterie standen getarnt am Walbrand. Wir versuchten, die Verschlüsse herauszunehmen. Aber als deutsche Infanteristen kannten wir uns in den polnischen Geschützverschlüssen nicht aus. Da machten wir kurzen Prozeß und schraubten die Richtaufsätze ab. Der Bataillonsbefehl rief uns zurück, der auf eigene Verantwortung übernommene Sonderauftrag war erfüllt, und mit den acht Mann, die wir vorn waren, zogen wir uns auf die eigene Truppe zurück.“

(Ein weiterer Bericht folgt.)

Deutsche Torpedos.

Die Tatsache, daß selbst die am schwersten gepanzerten Schlachtschiffe den deutschen Torpedos nicht widerstehen können, ist das Tagesgespräch in allen Marinekreisen der Welt. Wenn man hört, daß der Außenpanzer des torpedierten Schlachtschiffes „Republik“ eine Stärke von fast 30 cm härtesten Stahles hat, kann man sich eine ungefähre Vorstellung von den ungeheuerlichen Kräften machen, die ein Torpedo entwickelt. Ein Torpedo ist ein ungefähr 5-6 Meter langes, spindelförmiges Geschöß von etwa einem halben Meter Durchmesser in der Mitte. Im spitzen zulaufenden Kopf trägt er die Sprengladung. Der größere Teil des Geschößkörpers ist mit Preßluft gefüllt. Diese treibt ein oder zwei kleine Propeller am Ende des Geschößes, das also eine Art selbstfahrendes Unterwasserfahrzeug darstellt. Es wird aus sog. Lancierrohren geschossen und wird durch die mit der Preßluft getriebenen Propeller mit etwa 40 km Geschwindigkeit unter Wasser gegen den Feind gejagt. Das Ansehen eines Torpedeoanriffes aus einem U-Boot ist besonders bei bewegter See sehr schwierig und erfordert große Erfahrung sowie ein äußerst genaues Zusammenarbeiten der ganzen Besatzung. Der Kommandant kann beim Angriff das Schrohr natürlich jeweils nur auf Sekunden ausfahren, um nicht den Standort des Bootes zu verraten. Es kommt nun darauf an, den Torpedo so abzuschließen, daß er im rechten Winkel auf die Schiffswand des Gegners auftrifft, da er sonst unter Umständen wirkungslos abgelenkt. Da feindliche Schiffe in U-Bootgefährdeten Seegebieten mit möglichst hoher Fahrt laufen und außerdem meistens Rückwärts fahren, um die Torpedogefahr nach Möglichkeit zu vermindern, gehört schon außergewöhnliches Können dazu, um einen Torpedo im richtigen Augenblick richtig ins Ziel zu bringen. Dabei besteht für das U-Boot ständig die Gefahr, durch die leichteren Sirenetkräfte, von denen die großen Schiffe ständig schüßend umkreist werden, überannt zu werden. Nach erfolgreichem Schuß kommt die noch größere Gefahr durch die mächtigen Wasserbomben hinzu, die von den feindlichen Kriegsschiffen in großer Zahl verwendet werden, um das angreifende U-Boot zu vernichten.



„Bulgarische Bauernregeln“
Zusammengestellt von Dr. Michailoff
Sofia

**„Mit dem Licht
des Himmels
und dem Wasser der Erde
wirst Du goldenen
Tabak ernten.“**



Gut und weltberühmt
ist der bulgarische Tabak.
Noch heute wird er nach
altbulgarischen Bauernregeln
gesät, gepflegt und geerntet.

*Gold
aus Bulgarien*